

Dialekt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 31

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-464098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lob mit Vorbehalt.

Lieber Nebelspalter!

Bravo zu Deinem Bild von Bundesrat Motta und seinen Gedanken über die geschädigten Auslandschweizer.

Aber ein andermal lass ihn lieber auf einer Bank, statt einem Thron sitzen; denn es sind die «Banken», von denen er «getragen» wird.

Mit freundl. Grüezi

J. J. K.

Eine unverschämte gute Idee. Wieso schreiben Sie uns das nicht früher?

Von unseren Lesern.

Unser Aufruf: «An unsere Leser» hat uns zahlreiche Zuschriften eingetragen. Hier ein Beispiel:

Lieber Spalter!

Du hättest also gerne, dass Dir jeder seine Gedanken und Erlebnisse zuschickt. Das hat mir ins Ohr gestochen, und ich habe mich denn auch gleich hingesetzt, um Dir einige Pfund besten Humors aufzutischen. Aber o weh, was merke ich da? Dass sich all die guten Ideen in der Luft weit besser ausmachen, als auf dem Papier. Ich habe nun drei gute Geschichten aufgeschrieben, aber sie sind alle schlecht. Verstehst Du: Sie sind gut zum Erzählen, aber schlecht zum Schreiben.

Sei also nicht wütend, dass ich sie nicht beilege. So viel Selbstkritik habe ich nämlich, dass ich Dir nicht zumute, meine Geistessauglinge zu bewundern, ehe sie sagen können, was sie wollen.

Weisst Du, ich fürchte, so geht es noch vielen. Sicher würde Dir mancher gerne seine prima ff Ideen zuschicken, wenn er nicht mit Schrecken sehen müsste, wie all das Gute in der Tinte so elendiglich ersäuft. Du musst mir da schon noch ein wenig Zeit lassen. Gerne will ich es nämlich wieder versuchen, denn wenn sich auch die Zeit nicht bezahlt macht, so ist

es mir doch eine gute Übung. Sobald ich etwas habe, das vor meinen Blicken bestehen kann, will ich es deinem unerbittlichen Auge vorlegen. Wenn Du Dir dann die Mühe nimmst, es zu lesen und mir dein Urteil zu geben, so erweistest Du mir auf alle Fälle einen Dienst. Den Nutzen will ich schon selber ziehen. So helle bin ich auch, obschon ich nicht von Berlin, sondern von Bülach gebürtig bin.

Dein F. E.

Sicher ist mit der Erwähnung der Schwierigkeiten vielen unserer Leser aus dem Herzen gesprochen. Und zugegeben: Es ist nicht leicht, selbst eine kurze Sache gut zu fassen. — Wir möchten aber den selbstkritischen Schreiber doch bitten, uns gelegentlich eine Probe seiner Kunst vorzulegen. Ist es dann noch nichts, so wollen wir seinen Bedenken gerne recht geben und noch zuwarten. Unsere Freunde aber bitten wir, die junge Generation, die bei uns zu Worte kommt, durch ihre Anteilnahme zu ermuntern. Schreiben Sie uns Ihre Ansicht. Das gibt uns und unseren Mitarbeitern wertvolle Richtlinien.

Unglaublich

klingt der folgende Bericht. Fast lässt er an dem hohen Bildungsniveau unseres Landes zweifeln...

Lieber Nebelspalter!

Ich verkaufte eine Broschüre über «Champignonzucht» und bot solche in der Zeitung durch ein Inserat an. Darauf kamen unter anderem folgende drei verschrobene Briefe:

1. «Ich habe schon früher einmal mit der Schwämmezucht probiert aber es wollte nicht recht gelingen. Habe extra ganz frische Brut bestellt und dem Pferd zu fressen gegeben, aber ich konnte im Mist keine Aenderung konstatieren. Es sind auch keine Schwämme darauf gewachsen. Habe ich wohl einen Fehler gemacht?» Allerdings war das ein Fehler, denn ein Pferd ist schliesslich kein Champignon-Sch...! (Der Einsender hatte wohl gehört, dass zur Champignon-Kultur Pierdemist nötig sei.)

2. «Edel-Pilze, was sind denn das für Tiere? Wir haben noch nie davon gehört. Kann man sie in einer Kiste halten? Und machen sie nicht zuviel Gestank? Wir würden gerne balde von Euch hören usw.»

3. «Senden Sie mir doch einmal eine Flasche von dem Champignon. Ist der gesund? (Wahrscheinlich Verwechslung mit Champagner!)»

G. R.

Jetzt fehlt sich bloss noch, dass ein ganz naiver kommt und sagt, das sei allerdings schon saudumm, wenn einer nicht mal wisse, was ein Champignon sei, wo doch die ganze Welt von dem Sieg des deutschen Boxchampions widerhülle...

Ein Unzufriedener.

Lieber Nebelspalter!

Deine Glosse über «Wunder der Wissenschaft» ist ein Schmarren.

Erklärung:

Schliesslich ist ja auch das Wissenschaftlichste ein Wunder: Du bist sicherlich so unnaiv, um das zu verstehen. Wenn die

Wiener Polykliniker Schuppenflechte mit einer Behandlung geheilt haben, die die Bildung von Abwehrstoffen reizt, so wundert sie das ganz gewiss nicht; denn sie wissen schon längst, dass diese wie der Heuschnupfen «attergischer» Natur sein kann. (Dieses Fremdwort lass Dir erklären.

H. K., stud. med.

Wenn wir Sie recht verstehen, ist Ihnen unsere Glosse gerade recht, um an diesem Exempel ihr eminentes Wissen zu demonstrieren. Der Humor an der Sache versteht sich also von selbst. Hauptsache ist ihr Wissen. Davor alle Achtung. «Attergisch» hören wir zum erstenmal, ebenso wie das Wort «unnaiv». Wir entnehmen jedoch ihrem Text, dass «attergisch» einen Tatbestand bezeichnet und wagen daher die bescheidene Frage, ob denn mit der Bezeichnung eines Tatbestandes dieser auch erklärt sei. Meistens nicht, und sicher nicht auf einem Gebiet, das zu solchen Ueberraschungen führt, wie das Resultat der Wiener Klinik. — Es würde uns freuen, wenn Sie mit einer näheren Begründung auf ihren Brief zurückkommen wollten, denn die lächerliche Wichtigtuerei mit einem Fremdwort vermag die sachliche Begründung nicht zu ersetzen.

W. in St. Ihr Verdacht mag zu Recht bestehen, aber ohne den sachlichen Nachweis, dass dem so ist, können wir nichts tun.

Nur Du Epidemie.

Endgültig Schluss.

Das Geld schmilz.

August der Starke beklagte sich einst bei der Hoftafel über den winzigen Ertrag der Verbrauchssteuern. Da nahm sein Narr aus dem Weinkühler ein Stück Eis, drückte es seinem Nachbar in die Hand und liess es so um den ganzen Tisch weitergeben, bis es — sehr zusammengesmolzen — zum Kurfürsten gelangte. «Da sehen, Eure Majestät,» sagte grinsend der Narr, «wie die Steuern zu Wasser werden, wenn sie die warmen Hände von dero Minister passieren!»

*

Dialekt.

Als kleiner Junge schaute ich meiner Mutter beim Fischputzen zu und fragte:

«Du Muetter, vo wa stinked d'Fisch eso?»

«Vom Meer!» antwortete Sie, und ich, ganz erstaunt:

«Wa, vo deer?»



METRO-BAR
ZÜRICH